

## Pastoralraum Aare-Rhein

St. Johannes - Döttingen  
St. Verena - Koblenz  
St. Katharina - Klingnau  
St. Antonius - Kleindöttingen  
St. Fridolin - Leibstadt  
St. Antonius - Schwaderloch  
St. Peter und Paul - Leuggern



# Sonntagsimpuls zum 26.12.

## Stephanstag & Tag der Heiligen Familie

Der zweite Weihnachtsfeiertag ist bei uns in der Schweiz als Stephanstag wichtig. In unserer Gesamtkirche steht das Fest der Heiligen Familie im Zentrum. Lassen Sie mich zuerst ein paar Dinge zum Heiligen Stephanus sagen. Sie können diese Seite auch überspringen.

### Stephanus

Die Apostelgeschichte 6-8 erzählt von Stephanus. Am bekanntesten ist er wohl als der erste «christliche» Märtyrer, ermordet durch einen Mob aufgehetzter jüdischer Menschen. Ich schreibe «christlich» in Anführungszeichen, weil es damals noch keine Trennung in jüdisch und christlich gab. Alles, was in der Apostelgeschichte erzählt wird, betrifft Entwicklungen und Auseinandersetzungen innerhalb des Judentums. Das, was später zum Christentum wurde, ist damals noch eine jüdische Richtung unter vielen anderen. Es ist sozusagen ein innerfamiliärer Streit, ein Streit unter Menschen, die sich eigentlich sehr nahe stehen. Solche Konflikte können besonders heftig werden und tun besonders weh. In diesen Coronazeiten erfahren wir das überdeutlich. Heute geht es z.B. um Impfen und Freiheit, damals um die Frage: «Wie sehr sollen wir uns für die Kultur unserer Umwelt öffnen?» Die herrschende Kultur war damals der Hellenismus: griechische Sprache, platonische Philosophie, Theater... Viele jüdische Menschen standen dem sehr offen gegenüber, übersetzten die Bibel ins Griechische, brachten das jüdische Denken mit der griechischen Philosophie zusammen. Ein Zentrum dafür war Alexandria in Ägypten. Stephanus wird in der Apostelgeschichte als Hellenist bezeichnet. Den Hellenist\*innen gegenüber standen jüdische Richtungen, die in der Öffnung für das «Moderne» den Anfang vom Ende sahen. Die sich für die Bewahrung der jüdischen Besonderheiten einsetzten, das Hebräische als Sprache ins Zentrum stellten, das jüdisch Denken und Leben von den fremden Einflüssen freihalten wollten. Das trägt schon ganz viel Konflikt- und Streitpotential in sich. Denn immer ging es auch darum, wer von den verschiedenen Richtungen wieviel Einfluss und Macht innerhalb der Bewegung hat. Die Apostelgeschichte erzählt zum Beispiel von einem Streit innerhalb der Jesusbewegung um die Frage, an wen das Geld für die Bedürftigen (die Witwen werden besonders genannt) verteilt wird. Um das zu klären, setzt die Gemeinde Diakone, darunter Stephanus, ein. Das Konfliktpotential wird noch verstärkt, weil die hellenistische Kultur mit den fremden Eroberern des eigenen Landes verbunden ist, mit den Nachfolgern von Alexander dem Grossen, mit dem Machtapparat des römischen Imperiums. «Sollen wir die Kultur derer annehmen, die uns ausbeuten und unterdrücken oder uns nicht lieber abgrenzen und Widerstand leisten?» Eine Frage, die sich bis heute in vielen Ländern stellt und in Afghanistan zum Beispiel die Gesellschaft tief spaltet. Was im Streit um Stephanus eskaliert und für ihn tödlich endet, geht also weit über seine Person hinaus.

## Die Heilige Familie

Mit der Heiligen Familie meinen wir auf den ersten Blick Maria, Josef und Jesus. Aber die Bibel erzählt von der grösseren Familie, zu der sie gehören. Elisabet, Zacharias und Johannes als direkte Verwandte werden genannt. In die Geschichten dieser Familie spielen immer wieder andere biblische Familiengeschichten hinein. Die Geschichte von Elisabet und Zacharias, die lange kinderlos geblieben sind, ruft die Geschichte von Hanna und Elkana wach, die ebenfalls lange auf ein Kind warteten, bis schliesslich Samuel geboren wird. Ihre Geschichte wird im ersten Buch Samuel erzählt und ist die alttestamentliche Lesung am Stephanstag. Und das Evangelium von diesem Festtag erzählt vom 12jährigen Jesus, der seinen Eltern bei einer Reise nach Jerusalem verlorengeht. Sie finden ihn erst nach drei Tagen wieder – im Tempel, im Gespräch mit den Gelehrten dort.

Max Liebermann malt 1879 ein ganz besonderes Bild von dieser Szene: [https://de.wikipedia.org/wiki/Der\\_zw%C3%B6lfj%C3%A4hrige\\_Jesus\\_im\\_Tempel\\_\(Max\\_Liebermann\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Der_zw%C3%B6lfj%C3%A4hrige_Jesus_im_Tempel_(Max_Liebermann)). Der 12jährige Jesus im Kreis von Rabbinern seiner Zeit, die neugierig und erstaunt zuhören.

Jesus kann den Schrecken seiner Eltern über sein Verschwinden gar nicht nachvollziehen. Er befindet sich nach seinen eigenen Worten «im Haus seines Vaters», also unter Geschwistern. Die Gelehrten, und das sind für mich alle, die an der religiösen Überlieferung interessiert sind, sie diskutieren und auslegen und weiter entwickeln, gehören zur Familie. Sind Schwestern und Brüder im Glauben. In dieser Familie lernen alle von allen, alle voneinander. Da haben die 12jährigen manchmal den Älteren ganz viel zu sagen. Und die Frauen wie Hanna und Elisabet und Maria den Männern ebenso viel. Söhne wie Jesus, Johannes und Samuel werden stärker erinnert. Töchter und ihre Namen gehen vergessen. Das schmerzt mich sehr. Sie fehlen uns in unserer manchmal unheilen heiligen Glaubensfamilie.

## Wer gehört zu unserer Glaubensfamilie dazu? Auch afghanische Fussballspielerinnen? Und Kim Kardashian?

Lassen Sie mich dazu in guter biblischer Tradition eine Geschichte erzählen und entscheiden Sie dann selbst. Die Geschichte stammt aus dem Magazin der Wochenzeitschrift «Die Zeit», das am 22.12. erschienen ist. Die Theologin Johanna Haberer und die Journalistin Sabine Rückert gehen darin der Frage nach, ob es Wunder gibt. Sie erzählen ... (und ich zitiere mit nur wenigen Kürzungen):

... von einem Telefongespräch mit dem orthodoxen Rabbiner Moshe Margaretten. Bis zum Sommer 2021 sprach wenig dafür, dass er, der nie in Afghanistan war und dessen Töchter als orthodoxe Jüdinnen keinen Sport treiben, einmal afghanische Fussballerinnen retten würde. Doch dann geschah ein Wunder. Es beginnt Mitte August, kurz bevor die radikalislamischen Taliban nach Kabul vorrücken und die Macht im Land übernehmen: Margaretten beschliesst, einen Glaubensbruder zu retten, einen der letzten in Kabul verbliebenen Juden, einen alten Mann. Er ist in Afghanistan geboren und hat sich, während die Regime wechselten, immer offener zum Judentum bekannt. In Kabul bewohnt er das Gebäude der letzten bestehenden Synagoge. Weil Margaretten selbst keine Kontakte ins Land hat, engagiert er einen Helfer, Mordechai Kahana, einen Geschäftsmann aus New Jersey. Der hat schon öfter Menschen aus Krisenregionen herausgeholfen und hat gute Kontakte. Er verlangt 50'000 Dollar für die

Aktion. Margaretten hat das Geld schnell zusammen. Aber bald stellt sich heraus: Der alte Juden will gar nicht gerettet werden. Er will partout in Kabul bleiben. Die Stadt sei seine Heimat. Da bleibt er stur. Was nun anstellen mit dem gesammelten Geld? Es ist der Geschäftsmann aus New Jersey, Mordechai Kahana, der eine Idee hat. Am Telefon erzählt er, er habe in jenen Tagen die ehemalige afghanische Fussballspielerin Khalida Popal im Fernstehen gesehen. Was sie sagte, habe ihn berührt. Popa hatte 2007 in Kabul den Frauenfussball eingeführt – als Zeichen der Befreiung. Seit 2016 lebt sie in Dänemark. Und nun, im August 2021, erzählt sie im Interview auf CNN, in welche Gefahr die afghanischen Fussballspielerinnen gerieten, sobald die Taliban einmarschierten. Sie habe den Spielerinnen geraten, alle Trikots und Fussballschuhe zu verbrennen – zur eigenen Sicherheit. Spontan fragt Kahana den Rabbi Margaretten, ob sie nicht versuchen sollten, die Fussballspielerinnen zu retten. «Sure, let's do it», sagt der und sammelt weiteres Geld. Kahana bringt Margaretten mit der Fussballerin Popal in Kontakt. Und Popal gelingt es, von Dänemark aus, zunächst die am meisten gefährdeten Fussballerinnen – die bekanntesten Spielerinnen und Frauenrechtlerinnen – in Sicherheit zu bringen. Sie besorgt ihnen, dank der Spenden, Visa und einen Flug. Zwei Tage bevor der Flughafen in Kabul endgültig geschlossen wird, landen die Frauen und ihre Angehörigen, insgesamt 75 Personen, in Australien. Für die weniger bekannten Spielerinnen, viele von ihnen noch Teenager, die es in keinen Flieger mehr geschafft hatten, sei nur noch der Landweg über Pakistan in Frage gekommen, erzählt Popal am Telefon. Dorthin gelangten etwa 35 Nachwuchsfussballerinnen mit ihren Familien, sie wurden in einem Hotel untergebracht, ebenfalls dank der Spendengelder. In diesen Wochen habe er kaum geschlafen, erzählt Rabbi Margaretten. Nach den Motiven für sein Engagement gefragt, sagte er: «Meine Grossmutter hat es nur deshalb in die USA geschafft, weil ihr ein guter Mensch geholfen hat.» Wie bei allen Orthodoxen gibt es auch bei Rabbi Margaretten zu Hause keinen Fernseher und seine Kinder sagt er, dürfen keine Fussballspiele sehen. Sich dennoch für die Spielerinnen zu engagieren ist für ihn kein Widerspruch. «Es geht doch darum, frei entscheiden zu können, wie man leben will.» Als die Visa der Spielerinnen für Pakistan ablaufen und die Mädchen in der Gefahr schweben, nach Afghanistan abgeschoben zu werden, hat die Fussballerin Popal eine neue Bitte: Sie sucht einen Sponsor für Flüge nach England. Dort ist der Profifussballclub Leeds United bereit zu bürden. Dank einer Bürgschaft dürfen sie nach Grossbritannien reisen. Aber wie kommen sie dahin? Jetzt nimmt Margaretten über eine Anwältin für Menschenrechte Kontakt zur Starinfluencerin Kim Kardashian in Los Angeles auf. Er kennt sie flüchtig und weiss, dass sie spendabel ist. Kardashian, gläubige Katholikin, willigt ein, einen Flug von Lahore nach London zu finanzieren. Am 18. November landet die Gruppe in England. «Wir können es kaum erwarten, die Frauen spielen zu sehen» twittert der Vereinspräsident von Leeds United.

Seien Sie herzlich gegrüsst von Ihrem Pfarreiseelsorger Peter Zürn



Sonnengasse 28

5313 Klingnau

079 584 16 02

[peter.zuern@kath-aare-rhein.ch](mailto:peter.zuern@kath-aare-rhein.ch)